

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei vom Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1.35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1888 unter Nr. 243.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Genthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

### Ein sonderbares Geschenk.

Man darf heute, angesichts der Umgestaltungen, die der Gesetzentwurf für Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter erfahren hat, die Frage aufwerfen: Zu welchem Zwecke soll denn diese „Wohlfahrts-Einrichtung“ eigentlich ins Leben gerufen werden?

Die offiziellen und die konservativ-liberalen Vertreter der Sozialpolitik der Regierung werden darauf einfach antworten: Um die Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern und dem „armen Mann“ eine Altersrente zu gewähren, entsprechend dem Anspruch eines bekannten Mannes: „Jeder Deutsche soll seine Altersrente haben!“

Diese Antwort hätte ihre Berechtigung, wenn das, was geschaffen werden soll, als eine Altersrente betrachtet werden könnte. Wir brauchen heute nicht mehr des weiteren zu wiederholen, daß diese Altersrente sich nur als eine höhere Form der Armenversorgung darstellt, mit dem Unterschied, daß nunmehr für die Altersversorgung noch ein besonderer Beitrag zu leisten sein wird.

Die Sozialpolitiker der Regierung haben entweder die Pflicht gehabt, eine wirkliche Alters- und Invalidenversorgung zu begründen, weil sie einsehen, daß man den alten, behinderten und arbeitsunfähig gewordenen Arbeiter, der sein Leben lang der menschlichen Gesellschaft nützliche Dienste geleistet hat, nicht ohne weiteres seinem Schicksal, resp. der Wohlthätigkeit der Armenpflege überlassen darf.

Aber dann müßten sie die Altersrente auch aus dem Grunde begründen, daß die hohen Sozialpolitiker haben geglaubt, es würde sich nur darum, einer Zeitforderung eine gelegentliche Konzession zu machen, bei welcher die wirklichen Bedürfnisse möglichst geringfügig zu gestalten, die bezüglichen Einrichtungen aber mit möglichst stolzen Namen auszuzeichnen sind, um der Sache ein Ansehen zu geben, als handle es sich in der That um eine Reform, die bestimmt ist, als eine der größten Wohlthaten für unser Volk durch die Jahrhunderte zu leuchten.

Ueber derartige Konzeptionen haben wir schon unsere Meinung ausgesprochen. Wenn wir auch der Meinung sind, daß etwas besser ist als gar nichts, so können wir nur solche Einrichtungen als Reformen betrachten, die dem Zwecke, nach dem sie benannt sind, auch genügen.

Dementsprechend müßten wir den entschiedensten Einspruch erheben, daß eine Jahresrente von 120 Mark gegen 70 Jahre an eine Altersversorgung sei. Dieser Einspruch wurde nicht nur von der Arbeiterpresse, sondern von allen unabhängigen Blättern und von allen Leuten erhoben, welche der Meinung sind, daß der Arbeiter kein Staatsbürger zweiten oder dritten oder gar vierten Grades ist, sondern daß er als das mit den schwersten Pflichten

belastete Glied der Gesellschaft Anspruch auf eine höhere Werthschätzung hat, als sie in dem Altersversorgungs-Entwurf bisher zu Tage getreten ist.

Wir wissen nicht, aus welchen Quellen die sozialpolitischen Autoritäten des Bundesrathes ihre Anschauungen von den Bedürfnissen und Ansprüchen der Arbeiterklasse geschöpft haben. Aus der versumpften bürgerlichen Nationalökonomie konnte ein frischer Quell zeitgemäßer Auffassung nie und nimmermehr kommen; die Wahrheit läßt sich nur schöpfen aus dem frischen und rauschenden Born des Lebens, das uns ganz anders Weisheit spendet, als das Blätterrauschen dickleibiger Bücher.

Aber aus diesem Born zu schöpfen, sind die Staatsmänner leider nicht gewohnt, und darum trat der Altersversorgungs-Entwurf gleich in verkrüppelter und verflümmelter Gestalt ins Leben.

Der Bundesrath schien den allseitigen Einsprüchen Gehör schenken zu wollen, indem er den Entwurf einer Umgestaltung unterzog. Zuerst beseitigte er die Berufsgenossenschaften als Grundlage der neuen Einrichtung. Dann schien er plötzlich auch überzeugt zu sein, daß die Altersrente, die man gleichmäßig für alle Arbeiter bestimmt hatte, zu niedrig sei, und er traf eine tief einschneidende Abänderung. Es sollen belänlich die Durchschnitts in fünf Klassen eingetheilt und dieser Eintheilung soll der ortsübliche Jahreslohn zu Grunde gelegt werden. Darnach soll die Altersrente sowie die Invalidenrente 24 hundertstel des ortsüblichen Jahreslohnes betragen; die Invalidenrente soll sich bis auf 350 M., die Altersrente bis auf 168 M. belaufen können. Die weiblichen Renten sollen zwei Drittel der männlichen betragen.

Will man damit den Glauben erwecken, daß die Alters- und Invalidenrente nunmehr erhöht sei? Das könnte man nur, wenn in Deutschland sonst Niemand zu rechnen im Stande wäre, und wenn man nicht wüßte, welchen Stand die ortsüblichen Löhne erreichen.

Die ursprüngliche Altersrente war fixirt, ohne einer Aenderung zu unterliegen. Nun ist es anders geworden; nun soll sich die Altersrente mit dem Steigen und Sinken der Löhne auf und ab bewegen. Wer einen geringen Lohn hat, bekommt nun auch eine geringe Altersrente und die Altersrente wird für die Klasse mit den niedrigsten Löhnen auf den Betrag zwischen 70 und 80 M. hinabsinken. Wir wissen ja auch — und das kann kein sozialpolitischer Geheimgedanke sein —, daß die Arbeiter mit den niedrigsten Löhnen nicht nur die Mehrzahl der Arbeiterschaft ausmachen, sondern daß auch die Löhne bei der gegenwärtigen Produktionsform die Tendenz haben, fortwährend zu sinken. Sonach wird, wie wir bereits vor einigen Tagen ausgeführt haben, nach der neuen Veranlagung sich die Altersrente für die meisten Arbeiter noch

niedriger stellen, als zuvor, und nur einige bevorzugte Kategorien werden höhere Bezüge haben.

Die „Verbesserung“ besteht also darin, daß die Altersrente nicht mehr unveränderlich fixirt, sondern den Schwankungen des Arbeitsmarktes preisgegeben ist. Daß dabei für die Arbeiter keine Vortheile herauskommen können, liegt auf der Hand.

Wir müssen bei dem Urtheil bleiben, daß wir schon einmal an dieser Stelle abgegeben haben: Fast scheint es, als ob man dahin kommen wolle, den Beweis zu liefern, daß die heutige Gesetzgebung eine zeitgemäße Altersversorgung zu schaffen nicht im Stande sei. Wir sind zwar überzeugt, daß sie es im Stande wäre. Allein, dann müßte man die Sache ganz anders anfassen.

Solcher Art ist nun das Geschenk, das die Arbeiter mit den Duitungsbüchern und lebenslänglichen Beiträgen bezahlen sollen.

Ein sonderbares Geschenk, das sie gewiß lieber gar nicht haben wollen!

### Politische Uebersicht.

Das Hen und Fange machen gehört zum Inventar der modischen Reptilienkunst. Wenn eine Wahl bevorsteht, werden Melnilibomben fabrizirt und den Bauern die letzten Röhre aus dem Stalle geholt, damit die letzten Dänen beim „nationalen“ Appell nicht fehlen. Und wenn der nimmermüde Mittäktus Geld haben will, dann steigen sofort am politischen Theaterhimmel furchtbare Gewitterwolken auf, das Jucken der Kolophonumblitze jagt dem biedereren Reichsbürger, der in der Aneipe loeben noch sein: „Wir fürchten Gott, sonst nichts auf Erden!“ gebrüllt, eine schlotternde Angst ein, so daß sich sein ganzer Leib mit einer Gänsehaut überzieht, und daß er mit Freuden seine irdische und himmlische Seligkeit dahin giebt und alle Habe seiner christlichen Mitmenschen oben drein, nur um momentan das nackte Leben zu fristen. Das man die Leute so weit, dann kommen die Millionen- und Hundert-Millionenforderungen, und der arme Teufel bewilligt blindlings mit geschlossenen Augen und freut sich oben drein noch, daß er so gut weggekommen. Im gegenwärtigen Augenblick wird dieses zwar nicht geniale und auch durchaus nicht moralische, aber dafür desto wirksamere und erfolgreichere Spiel wieder mit ganz besonderem Eifer gespielt, und wir müssen also darauf gefaßt sein, daß dem Reichstag in seiner bevorstehenden Session sehr bedeutende Mehrforderungen für Infanterie, Kavallerie und Artillerie zugehen werden. Im Ausland kennt man schon diese Praxis, und sowohl die englischen als die französischen Blätter fragen sich jedes Mal, wenn die deutsche Reptilienpresse einen tüchtigen Kadaver anfängt: was hat man jetzt wieder in Deutschland vor? oder richtiger — denn der Zweck ist ja immer derselbe — wie viel Millionen oder Milliarden soll der deutsche Michel wieder einmal hergeben? Sehr schmerzhaft ist das nicht gerade für uns — und leider hat es auch insofern Recht, als es sich mehr und mehr der ernstlichen Befürchtung hingiebt, diese eigenthümliche Praxis könne doch gelegentlich einmal zu einem Welt-

— Die kommt mir gar nicht wie silbern vor, . . . was ist denn da so fest herumgewickelt?

Während sie sich Rühre gab den Bindfaden zu lösen und sich dem Fenster zuwandte (die Fenster waren, trotz der Schwüle, geschlossen), mußte sie ihm während einiger Sekunden den Rücken zuwenden. Er öffnete den Ueberrock, machte das Beil bereit, nahm es aber noch nicht hervor, sondern hielt es nur mit der rechten Hand unterm Rock, Seine Arme waren recht schwach, er fühlte ordentlich, wie sie mit jedem Augenblick mehr erforrt. Er fürchtete das Beil fallen zu lassen . . . plötzlich wurde ihm ganz schwindelig.

— Was hat er nur da herumgewickelt! rief die Alte ärgerlich und war im Begriff sich umzudrehen.

Kein Moment war mehr zu verlieren. Er zog das Beil hervor, erhob es halb bewußtlos mit beiden Händen und ließ es, fast ohne Anstrengung, wie mechanisch, mit der stumpfen Seite auf ihren Kopf fallen. Kräfte hatte er nicht dazu gebraucht; nachdem er aber das Beil fallen gelassen hatte, stellten sich seine Kräfte wieder ein.

Die Alte war, wie immer, barhaupt. Ihre dünnen, hellen, mit Grau untermischten Haare waren, wie gewöhnlich, stark gestülpt zu einem Rattenschwänzchen geflochten, und mit dem Bruststück eines Porzellams, der ihr am Hinterkopf saß, zusammengesteckt. Der Dieb war, bei ihrem kleinen Wuchs, direkt auf den Scheitel gefallen. Sie schrie auf, aber nur sehr schwach, sank zu Boden, war aber noch im Stande beide Hände in die Höhe zu strecken; — in der einen hielt sie noch das Pfandobjekt. Dann schlug er ihr aus voller Kraft noch ein paarmal mit dem Beil auf den Schädel. Das Blut brach hervor und ihr Körper sank vornüber. Er trat zurück, ließ sie hinsinken, bückte sich, um ihr ins Gesicht zu schauen und sah, daß sie todt war. Ihre Augen waren hervorgequollen, als ob sie herauspringen wollten, die Stirn war gerunzelt und das Gesicht krampfhaft verzerrt.

Er legte das Beil neben der Todten auf die Diele und fuhr in ihre Taschen, wobei er sich vor dem herabstießenden

### Feuilleton.

#### Raskolnikow.

Roman von F. M. Dostojewski.  
Aus dem Russischen übersezt von Wilh. Gendel.

VII.

Wie damals, wurde auch jetzt die Thür nur ein klein wenig geöffnet, und wie damals lugten aus der Dunkelheit zwei scharfe und misrauische Augen ihn an. Da trat Raskolnikow aus der Fassung und machte einen aufgesetzten Schritt.

Er fürchtete, die Alte könne, da sie mit ihm allein war, sich leicht vertheidigen; und, weil er nicht überzeugt war, daß sein Verbrechen ihr Vertrauen einflößen würde, so griff er an die Thürknauf und zog die Thür auf, um die Alte daran zu hindern, sie wieder zu schließen. Als sie dies gewahr wurde, riß sie die Thür nicht wieder zurück, ließ aber auch den Griff nicht los, so daß er sie mit der Thür beinahe an der Kreppe herauszog. Da sie aber quer vor der Thür stand, so trat er nicht an sie heran. Erschrocken sprang sie zurück, schien etwas sagen zu wollen, brachte aber nichts heraus und starrte ihn an.

— Guten Abend, Aljona Swanowna, sing er, möglichst langsam an; die Stimme aber versagte ihm schier und er konnte nicht weiter kommen. — Ich habe . . . Ihnen ein . . . Pfand gebracht; . . . können Sie doch lieber . . . dorthin, . . . wo es hell ist, gehen. — Er ließ sie stehen und ging, ohne ihre Einladung zu beachten, ins Zimmer. Die Alte ließ ihm nach, ihre Augen hatten sich endlich gelöst.

— Aber was wollen Sie denn um Gotteswillen? . . . Sie haben Sie? Was wünschen Sie? — Aber, Aljona Swanowna, ich bitte Sie . . . ein Pfand . . . Raskolnikow . . . da, ich bringe Ihnen das

Pfand, von dem ich leht in schon sprach. . . Er streckte ihr das Päckchen entgegen.

Die Alte warf kaum einen Blick darauf, sagte aber den ungeliebten Gast fest ins Auge; sie betrachtete ihn aufmerksam, boshaft und misrauisch. Es verging eine lange Minute, er glaubte sogar etwas wie Ironie in ihren Augen zu entdecken, es schien, als ob sie seine Absicht errathen habe. Er fühlte, daß er verwirrt sei, es ward ihm angst, so angst, daß er, wenn sie ihn auf diese Weise, ohne ein Wort zu reden, nur noch eine halbe Minute länger fixirt hätte, davon gelaufen wäre.

— Weshalb blicken Sie mich denn so an, als ob Sie mich nicht erkennen? — sagte er endlich ärgerlich; wenn Sie keine Lust haben, so lassen Sie es bleiben, ich gehe dann zu andern, ich habe keine Zeit.

Er wußte kaum, wie ihm diese Worte, fast gegen seinen Willen, entfahren waren.

Die Alte beruhigte sich; der entschlossene Ton des Gastes imponirte ihr.

— Was wollen Sie denn eigentlich, Väterchen? . . . Was haben Sie denn da? fragte sie, auf das Pfandobjekt blickend.

— Eine silberne Zigarettendose, ich sprach ja neulich schon davon.

Sie streckte die Hand aus.

— Wie Sie blas sind! . . . Ihre Hände zittern ja? . . . Hast Du Dich vielleicht gebadet, Väterchen?

— Fieber! antwortete er kurz — da wird man wohl blaß . . . wenn man nichts zu essen hat, . . . sagte er hinzu, konnte aber die Worte kaum hervorbringen. Die Kräfte hatten ihn wieder verlassen, seine Antwort aber schien wahrheitsgemäß; die Alte nahm das Pfandobjekt.

— Was soll das sein, fragte sie, Raskolnikow noch einmal aufmerksam betrachtend und das Päckchen in der Hand wiegend.

— Eine Zigarettendose . . . von Silber . . . sehen Sie selbst.

brand führen. Apropos, bei Besprechung der jüngsten Reden des englischen Premiers und des belgischen Königs thun unsere Revueblätter so, als seien die in beiden Reden vom Ausdruck gelangten Beschuldigungen durch die Haltung Frankreichs veranlaßt. In Bezug auf Lord Salisbury — über die Anschauungen des Königs der Belgier sind wir nicht unterrichtet — sind unsere Revueblätter jedenfalls stark im Irrthum. Bei weitem der größere Theil der englischen Presse, und namentlich auch die Organe, welche den Standpunkt der englischen Regierung vertreten, sind keineswegs frei von Misstrauen gegen die deutsche Politik. Und wir kennen kein einziges englisches Blatt, welches die Franzosen für so verächtlich hält, Deutschland anzugreifen zu wollen. Das Misstrauen gegen Deutschland ist durch die Haltung unserer Revueblätter und ganz besonders der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ hervorgerufen worden. In England ist Herr Bismarck noch nicht zur lombardischen Person geworden wie in Frankreich. Oder wäre Herr Bismarck vielleicht doch nicht bloß eine lombardische Person?

**Aus der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.** In Berlin tagte vor einigen Wochen die Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung unter dem Vorsitz des Abgeordneten Ricker. Mit größerem Fleiß könnte man die Gesellschaft einen Verein zur Verflachung der Volksbildung nennen. Bezeichnend für den Verein war die Behandlung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung: „Die Vetheiligung der Arbeiter und der Landbevölkerung an den Bildungsvereinen.“ Dr. Max Hirsch verfiel sich zu folgender Bemerkung: „Es müßte leider konstatiert werden, daß die Bildungsbestrebungen sowohl unter der städtischen als auch unter der ländlichen Arbeiterbevölkerung seit den letzten 20 Jahren ganz erheblich zurückgegangen seien.“ Man sieht hieraus, was Herr Max Hirsch unter Bildung versteht; daß die Arbeiter heute sich nicht begnügen mit den phrasenhaften, schönwörterreichen Redensarten jedes stadtbildhaften, halb-studierten Faselhänschens, das erscheint ihm als Rückgang des Bildungsbestrebens. Diesen Rückgang schreibt er dem immer größer werdenden Materialismus unserer Zeit und den sich immer mehr suszipierenden konfessionellen und Klassengegensätzen zu. O weises Max Hirschchen, geh in den evangelisch-lutherischen Verein; aber wir fürchten, dich nimmt selbst Söder nicht mehr. Was gerade die Signatur der Gegenwart ist, das Bildungsbestreben der Arbeiter, aus deren Reihen tausende zu nennen sind, die sich geistig, ja wissenschaftlich zu einer hohen Bildung, trotz seines Dokortitels, unerreichten Höhe emporgearbeitet haben, das steht der Gewerkschaftenführer Max Hirsch nicht. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung kann und wird aus einem einfachen Grunde keinen Erfolg unter den Arbeitern haben, und zwar deshalb, weil es ihr nicht zu thun ist um Verbreitung von Volksbildung an sich, sondern nur um Verbreitung solcher Bildung, welche den Vertretern dieser Gesellschaft nicht gefährlich werden kann. „In den Mägen (Bildungsstätten) läßt sie Wahrheit schlagen.“ — Die Wahrheit, die sie dulden kann. Verworfen — Sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen.“ — Wie die Kirche hat diese liberale oder liberalisierende und gegenwärtig immer mehr nach rechts schwenkende Gesellschaft festgeprägte, allein seligmachende Wahrheiten. Und wir machen denn da noch einen Unterschied; die Kirche hat mit ihren Wahrheiten, die sie aus dem Himmel holt, eine immer noch größere subjektive und moralische Berechtigung, als eine Gesellschaft, welche im Namen der Verbreitung von Bildung den freien Weg zu wirksamer Bildung versperrt will. Seit zwanzig Jahren, sagt Max Hirsch, treten die Bildungsbestrebungen der Arbeiter zurück; seit der Zeit, wo die liberalen Wanderredner sich nicht mehr den Ruf wunder wie großen Freiheitskämpfers erwerben konnten, wenn sie mit spottmohlsigen Reden über die Pfaffen und den Wunderglauben hielten, wie es noch bis vor wenigen Jahren das Hauptthema der Wanderredner war, selbst nachdem sie in der Politik jeden Liberalismus schon längst preisgegeben hatten. In den fortschrittlichen und liberalen Handwerker- und Bildungsvereinen galt früher der Arbeiter, welcher die Schlagworte hübsch nachzuplappern verstand, als eine besondere Ehrung an der Aufführung. Das bleschen Spiritus, was die Volksbildungsleiter in früheren Jahren noch entwickelten, ist längst verfliegen und der Rückstand ist so abgehandelt, daß keine Würde ihn mehr genießbar machen kann. Wenn jemals der Arbeiter Bildungsbestrebungen zugänglich war, so ist er es heute; es muß ihm nur die Bildung ohne Nebentendenzen geboten werden. Aus allen den Reden der Generalversammlung konnte man die Verzweiflung erkennen, die Arbeiter zu gewinnen; links sah man sie der Sozialdemokratie und rechts der kirchlichen Orthodoxie in das Netz geben. Besonders drastisch drückte dieses der Breslauer Rektor Dr. Carl Adt aus, der ein sah, daß die Arbeiter direkt nicht zu fangen seien, und daher empfahl, daß man, um an sie zu wirken, die Arbeitgeber und die Arbeitervereine zu gewinnen suchen müsse.

**Staatsrechtliches.** Das „J. Bild.“ bringt folgende interessante Abhandlung: „Die Reden bei der Grundsteinlegung des neuen Reichsgerichtsgebäudes in Leipzig bewegten sich in der bekannten Tonart und sind arm an neuen Gedanken, so daß dieselben füglich unbesprochen bleiben könnten, wenn nicht Blut in Aht nahm. Er war bei vollem Verstand, weder Schwindel noch Geistesverwirrung störten ihn, nur seine Hände zitterten noch. Später erinnerte er sich, daß er sehr aufmerksam und vorsichtig war, um sich nicht zu besudeln... Er fand die Schlüssel; sie waren alle, wie damals, an einem Stahlringe. Sofort lief er damit in die Schlafstube. Es war dies ein kleines Zimmer, in welchem sich ein großer Heiligenschein befand. An der einen Wand stand ein großes, sehr reinliches Bett mit seidener, aus verschiedenenfarbigen Lappen zusammengesetzter Bettdecke. An einer anderen Wand stand die Kommode. Es war eigentümlich, als er eben im Begriff war, die Schlüssel anzuwenden und ihr Geheiß zu vernahmen, fühlte er plötzlich ein Zucken. Am liebsten hätte er alles liegen lassen und wäre fortgelaufen. Dies Gefühl währte aber nur einen Moment; zum Davonlaufen wäre es jetzt doch zu spät gewesen. Er lächelte sogar über sich selbst; plötzlich aber fuhr ihm ein anderer, beängstigender Gedanke durch den Sinn; er bildete sich plötzlich ein, die Alte könne vielleicht noch am Leben sein und sich erholen. Schlüssel und Kommode im Stich lassend, lief er eiligt zurück, ergriff das Beil und holte aus; — ließ es aber nicht fallen; an ihrem Tod war nicht zu zweifeln. Er beugte sich über sie und blickte genau hin, der Schädel war eingeschlagen und hatte sich sogar ein wenig verschoben. Er war schon im Begriff, den Finger daran zu legen, um ihn zu beschauen, zog aber die Hand gleich wieder zurück; der Tod war augenscheinlich. Eine große Blutlache war inzwischen entstanden. Mählich bemerkte er eine Schnur an ihrem Hals, er riß daran, aber die Schnur war stark und es gelang ihm nicht, sie zu zerreißen; sie war von Blut durchtränkt. Er versuchte es, sie aus dem Busen herauszuziehen, aber vergebens. In seiner Ungeduld nahm er das Beil und wollte die Schnur damit durchhauen, wagte es aber nicht; endlich gelang es ihm, nachdem er sich zwei Minuten lang damit geplagt, Hände und Beil beschmutzt hatte, die Schnur zu durchschneiden und sie abzunehmen. Er hatte sich nicht getäuscht, es war ein Beutel daran. Auch zwei Kreuze befanden sich an der Schnur, eines aus Eypressenholz, das andere von Messing, außerdem ein kleines Heiligenschild von Email; ferner der kleine, lederne,

die Rede des bayerischen Gesandten Grafen Verchenfeld und genügenden „nach böte, auf dieselbe mit einigen Worten zurückzukommen. In dieser Rede finden sich nämlich die Worte: „Im Kaiserliche Majestät... wollen als Oberhaupt des Reiches... den ersten Stein zu dem Bau legen.“ Nach der Reichsverfassung ist aber das Deutsche Reich kein Einheitsstaat, sondern ein Bund der deutschen Fürsten und freien Städte, welchem, ohne daß seine Natur dadurch irgend eine Aenderung erlitten hätte, der Name „Reich“ beigelegt wurde, und ebenso wenig hat der bloße Kaiserstitel, welcher dem König von Preußen in seiner Eigenschaft als Präsident dieses Bundes von seinen deutschen Bundesgenossen verliehen wurde, auf das rechtliche Verhältnis des Bundespräsidenten zum Bund und zu seinen Mitverbündeten einen Einfluß geübt, geschweige denn, daß dadurch der deutsche Bund eine Monarchie und der Präsident des Bundes, der König von Preußen, der Monarch oder das Oberhaupt des Bundes (Reiches) geworden wäre. Das Verhältnis des Königs von Preußen als Bundespräsident ist auch mit dem ihm als solchen verliehenen Kaiserstitel zu seinen deutschen Mitverbündeten nicht ein Verhältnis der Unterordnung, sondern das des prius inter pares (des Ersten unter Gleichen). Schließlich noch einige Worte bezüglich des folgenden Eingangs der Rede des bayerischen Gesandten: „Von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm I. ist der Befehl ergangen, dem deutschen Reichsgericht ein würdiges Haus zu erbauen.“ Dagegen ist an keiner Stelle der Rede von dem Bundesrathe und dem Reichstage die Rede, obgleich die Errichtung dieses Gebäudes dem Bundesrathe und dem Reichstage zu verdanken ist und der Kaiser Wilhelm I. den fraglichen Bau nicht anbefehlen konnte, denselben auch nicht anbefohlen hat, sondern gleich jedem anderen seiner Mitverbündeten durch seinen Vertreter im Bundesrathe seine Stimme für den Bau des Reichsgerichtsgebäudes abgegeben hat. Der deutsche Kaiser Wilhelm I. hat kurze Zeit nach seiner Thronbesteigung als König von Preußen der Jugend seines Landes das Studium der Geschichte empfohlen zu sollen geglaubt; wir sehen nun zu unserem Bedauern, daß es nicht überflüssig ist, einem bayerischen Gesandten das Studium des öffentlichen Rechtes an's Herz zu legen.“

**Die Zuliefer, welche zur Ergänzung des Etats für Zwecke des Heeres, der Marine und der Eisenbahnverwaltung verlangt wird, beläuft sich auf 62 Millionen Mark. Etwa 10 Millionen davon sollen eingestellt werden als erste Rate für den Bau neuer Schlagschiffe aus einer Gesamtsforderung von 110 Millionen Mark.**

**Aus Sachsen, 20. November, wird uns geschrieben:** Am 10. November vorigen Jahres verunglückte in der Grube „Konstantinischacht“ bei Freiberg zwei Doppelbauer dadurch, daß beim Abbrennen von Schüssen plötzlich aus der aufgelockerten Gesteinmasse eine enorme Wassermenge herabrach, welche die beiden Arbeiter sofort tödtete. Der Betriebsdirektor Sidel wurde darauf der fahrlässigen Tödtung angeklagt und der Fall stand dieser Tage vor der Strafkammer des Freiburger Landgerichts zur Verhandlung, die mit der Freisprechung des Angeklagten endete. Die Beweisaufnahme ergab, daß die getödteten Doppelbauer durch das Abbrennen von Schüssen in den von ihnen gezugenen Bohrlöchern einen seit 1728 außer Betrieb gesetzten, unter Wasser stehenden benachbarten Schacht angebohrt hätten und durch die mit 13 Atmosphären Druck hereingebrochenen Wassermassen sofort erstickt wurden. Nach Ansicht der Sachverständigen wäre einem mit solcher nachgewiesenen Stärke erfolglosen Durchbruch gegenüber alle und jede Schutzmaßregel durch Anbringen einer Wasserblende, Vorbohrungen und dergleichen, deren Fehlen dem Angeklagten als verantwortliche Unterlassung seitens der Anlage zur Last gelegt wurde, ohne jede Bedeutung gewesen; überdies hätten auch keine Anzeichen vorgelegen, welche einen Durchbruch von solchem Umfang hätten voraussehen lassen und zum Unterlassen des Baues auf der gedachten Straße hätten Anlaß geben können. Auf Grund dieses Sachverständigen-Gutachtens unterließ der Staatsanwalt die Stellung eines Strafantrages und der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei. Das Urtheil hat sehr getheilte Empfindungen hervorgerufen. Fest steht, daß der Angeklagte als Betriebsdirektor die Lage des unrauten, außer Betrieb gesetzten Schachtes kannte. Er war demnach auch verpflichtet, seine Vorsichtsmaßregeln zu treffen, da er jeden Augenblick auf das Anbohren des Schachtes oder den Einsturz desselben infolge der Sprengschüsse rechnen mußte. Es konnte dem Angeklagten auch nicht unbekannt sein, daß der alte Schacht nach fast 60jähriger Außerbetriebsetzung große Wassermengen barg oder doch höchst wahrscheinlich bergen würde, die im Falle einer Anbohrung oder gar einer Sprengung mit furchtbarer Behemung einen Durchbruch suchten und leicht eine Katastrophe herbeiführen könnten. Wenn dennoch der Angeklagte die einfachsten Schutzmaßregeln unterließ, so liegt darin für jeden Denkenden eine Vernachlässigung seiner Amtspflicht und die Gefährdung des Lebens der ihm unterstellten Arbeiter. Daß der Angeklagte einen Durchbruch von solchem Umfang, wie die Sachverständigen behaupten, nicht voraus sehen konnte, obgleich uns das nicht einleuchten will, konnte allenfalls strafmildernd in Anrechnung kommen. Zur Freisprechung lag unseres

schmutzige Beutel mit Stahlbügel und Ring. Der Beutel war vollgeproppelt; Rasolnikow steckte ihn, ohne hineinzublicken, in die Tasche; die Kreuze warf er der Alten auf die Brust, nahm diesmal aber das Beil mit und ging wieder ins Schlafzimmer.

Er beehrte sich sehr, aber alles mißlang ihm; die Schlüssel wollten nicht passen. Es lag nicht so sehr am Zittern der Hände, als an seinem fortwährenden Fehlgreifen. Er versuchte immer wieder den nämlichen Schlüssel, obgleich er sich überzeugt hatte, daß er nicht paßte. Endlich gelang es ihm, ruhiger zu werden und er überlegte, daß der größere Schlüssel mit dem gezahnten Bart keinesfalls zur Kommode gehören könne (wie ihm das auch das vorige Mal schon klar geworden war), sondern daß er zu einem Koffer gehören müsse und daß in diesem Koffer gewiß auch alle Werthsachen verwahrt seien. Er ließ also die Kommode stehen und sah unterm Bett nach, wo bei alten Frauen sich gewöhnlich Kisten und Kästen befinden. Richtig, da stand ein großer, über einen Arschin langer Koffer mit bauchigem Dedel, der mit rothem Saffian und Stahlnägeln beschlagen war. Der größere Schlüssel paßte und öffnete. Oben auf, unter einem weichen Kissen, lag ein roth überzogenes Pelzchen von Hasenfell, darunter war ein seidenes Kleid, dann ein Shawl; weiter unten schienen bloß weibliche Kleidungsstücke zu liegen. Zuwörderst suchte er seine mit Blut besudelten Hände an dem rothen Zeug abzuwischen: auf dem Roth ist das Blut nicht so zu bemerken, meinte er; dann bemerkte er sich plötzlich erschrocken und dachte: „Herr Gott! bin ich etwa verrückt geworden?“

Raum hatte er die Kleidungsstücke berührt, als er unter dem Pelzchen auch schon eine goldene Uhr hervorgleitete sah. Er fing an alles umzuwühlen; richtig, unter den Kleidungsstücken lagen Goldsachen — wahrscheinlich lauter Pfandstücke — Armbänder, Ketten, Ohrgehänge, Busennadeln u. dergl.; einige in Futteral, andere alturalt und sorgfältig in Zeitungspapier eingewickelt und zugebunden. Ohne zu zögern und ohne die einzelnen Stücke anzusehen, steckte er sich die Fosen- und Rodtaschen voll; aber er hatte noch nicht viel eingesteckt...

Erachtens kein Grund vor. Die Bergarbeiter des Freiberger Grubenvereins sind von dem Richterpruch nicht entsetzt.

**Bresden, 20. November.** Auf Requisition des Eiderfelder Untersuchungsrichters wurde heute bei den Abg. Singer und Hebel eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Bei ersterem war das Resultat Null, bei letzterem wurden drei Privatbriefe beschlagnahmt, die aber kaum das gewünschte Resultat liefern dürften.

**Die Untersuchung im Eiderfeld-Barmen-Schleierbündelprozeß** fängt nach und nach an, für die sämtlichen bekannten Sozialdemokraten geradezu gemeingefährlich zu werden. So wird jetzt, nachdem bereits zahllose Vernehmungen und Durchsuchungen in dieser Angelegenheit in allen Gauen Deutschlands und speziell in Rheinland-Westfalen stattgefunden haben, ein Bericht, daß dortselbst am Morgen des 20. d. M. bei den früheren Reichstagsabgeordneten Bierck und Suchungen nach Korrespondenzen aus Eiderfeld-Barmen gefunden haben. Und außerdem wurden die beiden Genannten über ihre Beziehungen zur sozialdemokratischen Partei in den genannten beiden Städten kommissarisch vernehmungen. Außer außerdem Auskunft geben über einen eingeschriebenen Brief, den im August 1884 der Reichstags-Abgeordnete Solingen, Schumacher, an ihn geschrieben haben soll. Das dortige Vernehmungen irgend einen anderen Erfolg habe, ist als den früheren Prozeß endlos zu verschleppen, dürfte wohl kaum für jemand Einsichtigen einem Zweifel unterliegen. Auch ein mittelmäßiger Untersuchungsrichter wird darüber nicht in Zweifel sein können, daß Leute wie Bierck und Auer, nachdem ihnen aus hunderten von Bittungsnotizen bekannt sein muß, daß im Wuppertal wieder einmal eine Haupt- und Staatsanwaltschaft gegen die sozialdemokratische Partei ausgeführt werden soll — vorausgesetzt, daß sie solche pflegen — nicht aufgeben werden selbst nicht, wenn sich dieselben nur auf Geburtsstagsbesuchen beschränken sollten. Heute von Leuten, die jeden Prozeß, wenn die Glocke klingelt, ebenso gut die Polizei wie die Hofräu vor der Thüre erwarten können, zu glauben, daß sie die Verheißungen zum beliebigen Gebrauch und zur Einschüchterung der Polizei und Gerichte hinlegen, das ist zum mindesten sehr Naivität. Uebtrigens haben diese fortgesetzten Vernehmungen und Durchsuchungen, die nun bald seit 3 Jahren von Eiderfeld in Scene gesetzt werden, auch noch eine andere Seite. Bekanntlich wurden zu Beginn dieser Untersuchung eine Anzahl Personen in Untersuchungshaft gesteckt und nur gegen Ertrag einer Kaution von im Gesamtbetrag von ca. 15—6000 M. auf freies Fuß gesetzt. Wäre es damals nun nicht gelungen, diese Summe zuzubringen, was bei dem Umstande, daß es sich ausschließlich um Arbeiter oder Kleinbürger handelt, doch sehr leicht der Fall hätte sein können — so müßten diese Leute wohl noch in Untersuchung sitzen. Oder wäre in diesem Falle die Verurteilung in ganz Deutschland nach dem Material, das im Wuppertal selbst nicht gefunden zu haben scheint, geblieben? Dieser Eiderfelder Prozeß wird nach und nach geradezu berüchtigt und scheint da wieder ganz und gar nach dem Recept gearbeitet zu werden: an Qualität fehlt, muß die Quantität ersetzen. Bekanntlich wurde von Eiderfeld aus schon einmal der Prozeß gemacht, einen die gesamte sozialdemokratische Partei umfassenden Prozeß in Scene zu setzen. Es war dies 1881 dem Wiesener Kongreß. Die Untersuchung richtete sich gegen Hillmann und Genossen und nachdem sie über ein Jahr gepöbel hatte, bereitete ihr das Landgericht ein sanftes Ende, indem es die Angelegenheit nicht einmal zur Hauptverhandlung verwies. Nach der Länge der Dauer und dem Umfang der jetzigen Untersuchung zu schließen, soll der verunglückte Prozeß von damals jetzt nachgeholt werden. Hoffentlich wird ihm daselbe Schicksal bereiten wie seinem Vorgänger 1881.

**In der Stadt Offen** haben in der vergangenen Woche die Stadtverordnetenwahlen stattgefunden. Wie schon bemerkt war der alleinige Wähler der ersten Abtheilung Herr Hübner, welcher fünf Stadtverordnete ernennen durfte und auch ernannte, während die übrigen 65 073 Einwohner von Offen (nach den letzten Volkszählungen) nur das Recht hatten, sechs Wähler zu ernennen. Ein hübsches Wahlsystem, welches die in der Reichszeit der fünfziger Jahre erlassenen Städteordnungen gelehrt haben.

**Aus Neuenhäuser wird uns über die dortige Stadtverordnetenwahl** geschrieben: „Bei der alljährlichen, am 1. November stattfindenden Stadtverordnetenwahl ist die Zahl der Wähler von Jahr zu Jahr gesunken, so daß die Zahl 1500—1600 eingeschriebenen Wähler keine hundert im recht ausübten und Stadtverordnete mit 84 Stimmen im Kollegium gelangten. Unter den Arbeitern ist daher bei der vorjährigen Wahl die Frage angeregt worden, ob eine zweckmäßiger wäre, auch einmal eigene Kandidaten aufzustellen, worauf zwar von verschiedenen Seiten entgegengehalten wurde, daß es nicht nützen würde, da der hohe Prozentsatz von 6 Mark Klassensteuer resp. circa 18 Mark Steuern die große Masse der Arbeiter von der Wahl ausschloße, andererseits aber auch betont wurde, daß diejenigen, welche das Wahlrecht hätten, es auch gebrauchen müßten, wenn es nur den Zweck hätte, die Spielbürger etwas zu verdrängen, a

Da hörte er plötzlich in der andern Stube, wo die Alte lag, Schritte. Er hielt still und horchte; alles war ruhig, es schien also bloß eine Täuschung zu sein. Aber hörte er deutlich einen leisen Aufschrei, gleichsam tiefes Söhnen; dann wieder Lobtensstille, eine, zwei Minuten lang. Er hockte vor dem Koffer und lauschte auf das Geräusch. Er hockte vor dem Koffer und lauschte auf das Geräusch, plötzlich aber sprang er auf, ergriff das Beil und lief hinaus.

Rittgen im Zimmer stand Bisaweta mit einem Bündel am Arm und blickte, wie versteinert, auf die mordete Schwester. Sie war todtensleich und hatte die Kraft zu schreien. Als sie den wildfremden Mann fing sie an zu zittern, ein Schauer überlief sie und ihr Gesicht wurde krampfhaft. Sie erhob die Hand, öffnete den Mund, schrie aber nicht, sondern retirirte, ihn unerschrocken anstarrend, lautlos in den Winkel; es schien, als ob ihre Luft ausgegangen sei. Er stürzte mit dem Beil auf sie, ihr Mund verengte sich kläglich schief, wie bei ganz kleinen Kindern, die sich fürchten und eben losweinen wollen. Unglückliche Bisaweta war so einfältig, verschüchtert und ängstigt, daß sie sich nicht einmal getraute, die Hände zu erheben, um ihr Gesicht zu schützen, was doch die erste natürlichste Bewegung in ihrer Lage gewesen wäre. Sie streckte die linke Hand, wie abwehrnd, ihm entgegen. Mit der Schärpe des Beils traf sie mitten auf den Scheitel und durchhieb den oberen Theil der Stirn fast bis zur Gegenwart, er ergriff den Bündel, warf ihn wieder auf den Boden.

(Fortsetzung folgt.)

**Theater.**

**Volks-Theater.** Romeo und Julia. Schauspiel in Alten von W. Shakespeare. Es war eine Probvorstellung vorst. am 20. d. M. des „Volks-Theater“ zu Gunsten des Bismarck am Dienstag veranstaltete, und Romeo und Julia war gewählt worden, um Fräulein Klare Meyer vom Schauspiel-

... die in der ... (Kleinanzeigen und Randnotizen)

Großbritannien.

Oberhaus. Lord Salisbury erklärte, Lord Darnley scheine das Memorandum des deutschen Botschafters...

Oesterreich-Ungarn.

Den Mitgliedern des Anarchisengesetz-Ausschusses wurde mitgeteilt, daß die Regierung auf der parlamentarischen Erledigung des Anarchisengesetzes nicht mehr bestünde...

Schweiz.

Im Züricher Kantonsrathe wurde die Regierung von demokratischer Seite über das bekannte bündnerische Kreisreiben bezüglich der Fremdenpolizei interpellirt...

Schweden und Norwegen.

Aus Christiania, 17. November, schreibt man: Je mehr die Reichstagswahlen sich ihrem Ende nähern, desto lauter stellt es sich heraus, daß die Vereinigung der Linken ausschliesslich und allein der Rechten von Nutzen gewesen ist...

Durch die Niederlage der Weber bei dem Reichstagswahlkampf (noch heute ist eine große Zahl außer Acht gelassen) schien die Sache wieder ausgegeben zu sein. In den letzten Wochen jedoch tauchte die Frage wieder auf...

Bei dem in Düsseldorf sich abspielenden Geheimnissprozess stellt sich wieder einmal heraus, daß die Polizei in einem gewissen Umfange sich sehr wenig bemüht hat, die dem Verbrechen dienlichen Personen zu ermitteln...

Freiberg in Sachsen. Sonntag, den 4. November, fand eine zahlreich besuchte Arbeiterversammlung statt, in welcher der Kaufmann Heilig aus Dresden über „Das Volk und die Arbeiterfrage“ referirte.

Die Ausstattung war den Kräften des Theaters angemessen. Die Ausstattung war den Kräften des Theaters angemessen. Die Ausstattung war den Kräften des Theaters angemessen.

Aus Kunst und Leben.

Redakteursfreunden in Amerika. Redakteur W. S. Woodruff vom „Widestrom“ in Anniston, Ala., ist ein Temperamentvoller und genießt als solcher besondere Freuden...

zweiten Redakteur und auf einen harmlosen Besucher, welcher nur eine Annonce ausgegeben hatte. Alle Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt...

New-York. Die „N. Y. H.“ schreibt: Die Fingigkeit unserer Geheimpolizei hat sich soeben einmal wieder glänzend bewährt, wie aus folgendem hervorgeht: Adolph Sambalino war bis vor kurzem Kaffirer in dem Straßhändler-Importgeschäft von David Spero, 606 Broadway.

Unterhaus. Der Staatssekretär des Krieges, Stanhope, erklärte, es seien englische Truppen von der Grenze zurückgezogen, um die Garnison von Suakin zu verstärken...

Das Unterhaus lehnte im Fortgang der Sitzung das Amendement Gladstone's, betreffend die Rückstände der irischen Pachtzinsen, mit 330 gegen 246 Stimmen ab...

Nach aus Russland eingetroffenen Nachrichten hat das englische Kriegsschiff „Gyacinth“ auf den Deroy-Inseln die englische Flagge gehißt.

Bei Beginn der Sitzung der Kommission in der Bannell'schen Angelegenheit richtete der Staatsanwalt die Aufmerksamkeit des Gerichtshofes auf einen Artikel...

Die Londoner Sozialisten begingen am Sonntag dem Jahrestage der Kubeführung auf Trafalgar Square und der Einrichtung der Chicagoer Anarchisten durch ein Meeting im Victoria Park...

dem Frau Sambalino am 1. Oktober wiederum einen Brief aus Belgien erhalten. Schiffe sie sich in Begleitung Tracy's am 6. cr. auf dem Dampfer „Belgienland“ von der Red Star Linie nach Antwerpen ein.

Ein geduldiger Jähriger. Bei dem Buchhändler Fuchheim in Neapel, Largo de' Natoli, liegt eine Federarbeit zur Ansicht und zum Verkauf aus, welche das allgemeine Staunen und überdies das Interesse der Dantophilien erregen muß.

Festsetzung des Neuen Testaments. Sogar das Neue Testament ist vor den Strichen eines baltischen Pensors nicht mehr sicher. In einer vor kurzem veröffentlichten Druckchrift eines holländischen Predigers sind in dem Sprüche 1. Kor. 23...

**Frankreich.**

Ueber die ostafrikanische Blokade hat der Minister des Aeußern, Goblet, interessante Erklärungen abgegeben. Goblet führte einem Wollischen Telegramm zufolge aus, Frankreich sei noch keine Verpflichtungen eingegangen, mit Deutschland und England an der ostafrikanischen Küste zusammenzuwirken. (Siehe England.) Deutschland und England seien an dieser Küste auf besondere Schwierigkeit gestoßen, und hätten Frankreich ersucht, die Durchsuchung seiner Schiffe mit Rücksicht auf den Sklavenhandel und die Einfuhr von Waffen zu gestatten. Frankreich habe erwidert, daß, wenn die Blokade eine effektive wäre, das Recht der Durchsuchung nach Waffen die natürliche Folge davon sein würde. Hinsichtlich des Sklavenhandels habe jedoch Frankreich niemals das Recht der Durchsuchung anerkannt. Einige Mißbräuche könnten vorgekommen sein, hätten aber nicht die erste Bedeutung, welche man ihnen beilegen möchte. Auf alle Fälle sei ein Schiff von der Schiffsabtheilung im indischen Ozean nach den Gewässern von Sansibar geschickt worden, um eintretenden Falls zu verhindern, daß der Sklavenhandel unter französischer Flagge getrieben werde, es sei aber keine Rede davon, an der Blokade Theil zu nehmen. Wenn Frankreich um eine andere Mitwirkung ersucht werden sollte, so würde es nach

den jeweiligen Umständen handeln, ohne irgend etwas von den Ueberlieferungen seiner Würde und seiner Interessen zu opfern. Hiernach hat also Frankreich die Theilnahme an der Blokade ausdrücklich abgelehnt. Die unbedingte Durchsuchung französischer Schiffe erkennt Frankreich nur an, falls die Blokade eine effektive ist, und auch dann nur in Bezug auf Waffen.

Der ehemalige Finanzminister Ragnal übersandte an Ruma Gilly einen Brief, in welchem er denselben um Erklärungen ersucht über die Angabe, daß 14 Mill. Franks an Mitglieder des Parlaments anlässlich der Uebereinkunft mit den Eisenbahngesellschaften vertheilt worden seien; er fordert ihn auf, zu erklären, ob auch er darunter gemeint sei; widrigenfalls würde er Senuaghung durch Waffen fordern. Ragnal bestimmte zu Zeugen Jules Roche und Martin Feuillée, welche sich Vormittags zu Gilly begaben, der jedoch erst Abends aus Rimes zurückkehrte.

Deputirtenkammer. Bei der Beratung des Budgets für die Kolonien bespricht der frühere Generalgouverneur von Indo-China, Conkan, den in Rede stehenden Kredit von 15 Millionen für Tongking und weist nach, daß der Effektivbestand an Besatzungstruppen, der gegenwärtig die Höhe von 14000 Mann aufweise, vermindert werden könne. Die Besatzung von Cochinchina sei un-

nützig. Die Besetzung der offenen Häfen würde für Tonking und für Tongking ausreichen. Viele Posten könnten aufgehoben werden; darum könnte auch der Kredit von 15 Millionen eingespart werden. Die Weiterberatung wird alsdann auf Donnerstag verlag.

**Belgien.**

Die Arbeiterpartei hat eine neue Art des Verleumdungsrechts durchzuführen versucht; sie veranstaltete gestern Mittags auf der Place Liebts in Scharbeel eine Versammlung unter freiem Himmel, in welcher ein Mitglied des Generalrats Laurent Bergan, über die Verfassungsgesession sprach. Nachdem der Redner eine Weile dieses Thema behandelt hatte, schritt die Polizei auf Anordnung des Bürgermeisters ein und verbot dem Redner, weiterzusprechen. Als dieser gleichwohl fortfuhr, nahm die Polizei ihn fest und schickte sich an, ihn zum Gemeindegewand zu führen. Sie bemächtigte sich dann bei dem Meeting aufgestellten roten Fahne. Es kam hierauf jedoch zu einem Zusammenstoß mit der zahlreichen Menge, der Polizei die Fahne wieder entriß. Der Fahnenstock hierbei entzwei. Der verhaftete Bergan, der während des Handels verschwunden war, hielt später ein Protest-Meeting in der Lokale des „Progrès“ ab.

**Theater.**

Donnerstag, den 22. November.  
**Opernhaus.** Der Seeräuber.  
**Jahnsplatztheater.** Geschlossen.  
**Wallner-Theater.** Madame Bonivard. Vorher: Der dritte Kopf.  
**Festung-Theater.** Die große Glocke.  
**Deutsches Theater.** Die beiden Leonoren.  
**Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.** Pariser Leben.  
**Viktoria-Theater.** Die Reise in die Pyrenäen.  
**Königs-Theater.** Papa Gustave.  
**Beloeil-Theater.** Der Rattenfänger von Hameln.  
**Folk-Theater.** Romeo und Julia.  
**Königsstädtisches Theater.** Die schwarze Dame.  
**Central-Theater.** Schmetterlinge.  
**Abel-Straße-Theater.** Die drei Stagen.  
**Baumgarten's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater des Reichshausen.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Berliner Theater.**

Donnerstag, den 22. November:  
**Die Geschwister.** Die Versucherin.  
 Jugendliche.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Freitag, den 23. November:  
 10. Abonnements-Vorstellung. **Kriek Acofia.**  
 — Anfang 7 Uhr.  
 Sonnabend, den 24. November:  
 Zum ersten Male: **Eva**, von Richard Vogt.  
 (Eva: Frau Hedwig Niemann.)  
 — Anfang 7 Uhr.

**American-Theater.**

Wallnertheaterstrasse Nr. 15.  
**Berliner Schönheits-Konkurrenz.**  
 Die Ladien werden von in Berlin geborenen Schönheiten dargestellt. Erstes Bild: **Aschenbrödel** nach F. Hiddemann; Fel. Martha Kögel. Zweites Bild: **Unter Rosen** nach B. Thumann; Fel. \*. Drittes Bild: **Soffnung** nach C. v. Bodenhausen; Fel. \*\*. Viertes Bild: **Das Wasser** nach G. Graf; Fel. \*\*\*. Fünftes Bild: **Laden der Himmel** nach Raphael; Frau. Elise Elmer und die übrigen vier Damen. (Die mit \* \*\* \*\* bezeichneten Damen wünschen ungenannt zu bleiben).  
 Neu!! **Alpenwälder-Coryett.** Austr. des Schattenshouettisten Oskar Alberti, des urkomischen Fendiv und Feumann „Alimchen“.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 8 1/2 Uhr.  
 Billet-Vorverkauf ohne Aufgeld im „Invalidenten“ und Vormittags von 11—1 Uhr an der Theaterkaffe. (80)

**Cirkus G. Schumann.**

Freibich-Karl-Ufer. Ede Karlstraße. (Im früheren Cirkus Rembrandt).  
**Der Cirkus ist gut besetzt und gegen Zug geschützt.**  
 Donnerstag, den 22. November, Abends 7 1/2 Uhr:  
**Große Extra-Vorstellung.**  
 Aus dem reichhaltigen Programm sind besonders hervorzuheben: 12 Kaspinge, in Freiheit dressirt und vorgeführt vom Direktor. Zum 2. Male: **Die Jagd bei Holten**, geritten von Damen und Herren der Gesellschaft. Tanzszenen: Der Jäger, Auftreten der Wilsons-Troupe und der kleinen flüchtigen Velozipedistin Daisy. Die Schulsperde Brillant und Postillon, geritten von Fräulein Martha und Herrn Ernst Schumann. Grand Batande amerisin, Salto-mortales über eine Anzahl Pferde. Auftreten des Hochreiters Hr. Joe Hodgkin, der Reitkünstlerin Miss Anny. Romische Entrees sämtlicher Klowns u.  
 Freitag, den 23. November, Abends 7 1/2 Uhr:  
 Große Brillant-Vorstellung mit neuem Programm.

**Königs-Tunnel**

des Grand Hotel am Alexanderplatz.  
 Täglich:  
**Instrumental-Concert.**  
 Anfang 7 Uhr. Entree frei.  
 Gustav Kunze.  
 Passage 1 Cr. 9 R. — 10 R.  
**Kaiser-Panorama.**  
 Neu! Breite bequeme Wanderung durch Petersburg.  
 Ausgrabung von Pompeji.  
 Potsdam und der Trauerzug Kaiser Friedrichs.  
 Entree à Cycl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.

**Puppen.**

Geschickte Damen- und Herren-Westen, Erico i-Calken, Kleidchen, Anzüge etc. Normal-Unterkleider.  
 Kalkstiege der Pferdeisenbahn:  
 27. Chausseestrasse 27, der Kesselftrasse gegenüber.  
 1907)

**M. Greifenhagen.**

Unter Allerhöchstem Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Augusta  
 à Loos nur 1 M.

**Zweite Cölner Lotterie mit Geldgewinnen.**  
 Hauptgew. Mark 15,000 baar ohne Abzug.  
**Ziehung am 28. November 1888.**

Loose à 1 M. (für Porto und Gewinnliste 20 Pfg.) sind zu beziehen durch das Bankhaus

**Carl Heintze,**  
**BERLIN W., Unter den Linden 3.**

**Cher-Rum,** ganz vorzügliche alte Waare. . . . . à Pfr. excl. Ft. Mark 2,00  
 Punschextrakte von Mark 1,25 per Originalflasche an.  
 Glühweinextrakte von Mark 1,25 per Originalflasche an.  
 Rum (Fagon) per Originalflasche . . . . . „ 1,00  
 Alter Nordhäuser . . . . . „ 0,75  
 Ingberliqueur, hochfein . . . . . „ 0,90  
 Berliner Getreide-Rümel . . . . . „ 0,90  
 Brennspiritus, ganz geruchlos . . . . . „ 0,50

empfehl  
 die Groß-Destillation von  
**Lettau & Keil,**  
 Sophienstr. 12, nahe der Rosenthalerstr.

**Illustrierter deutscher Jugendschatz.**

Eine Festgabe für Knaben, Jünglinge, Mädchen, Jungfrauen.  
 15 Bogen hochlegant gebunden Mk. 3.

Das vorliegende Buch dient lediglich zur Aufklärung und hält sich fern von allem Bigotten und verdammen Treiben, dem wir so oft in den deutschen Jugendschriften begegnen. Daß man gleichwohl allem Guten, Edeln und Schönen gerecht werden, daß man alle Seiten des menschlichen Herzens auch ohne solche Zuthat anschlagen könne, — das ist der Inhalt des Buches vollgiltigster Zeuge: Das hoffen wir getrost.  
 Verlag von E. Zehle, Leipzig, Deplafstr. 12.

Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße 44.

Sobden erschien:

**Robert Blum**  
 und seine Zeit

von Wilhelm Liebknecht.

„Robert Blum und seine Zeit“ erscheint in 5 Bänden, zusammen circa 20 Bogen stark. Der Preis des Heftes beträgt 25 Pf.; nach auswärts erfolgt gegen Einsendung von je 35 Pf. Francozusendung eines jeden einzelnen Heftes. Die fünf Hefte zusammen versenden wir franco zu M. 1,45 gegen Einsendung dieses Betrages in baar oder Marken.

Gebunden kann das Werk nach Erscheinen zu M. 1,75 bezogen werden. Wir unterlassen es, den Inhalt des Werkes besonders anzusprechen; der Stoff, welcher dem Werke zu Grunde liegt, und der Name des Verfassers bürgen für eine äußerst gediegene Arbeit, die in keiner Arbeiterbibliothek fehlen sollte. Das Werk ist sehr gut ausgestattet, der Preis billig gestellt.

Heft 1 und 2 sind sobden erschienen.  
**Die Expedition, Zimmerstraße 44.**  
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren**

eigener Fabrik wegen Erparung der Lodenmische billig  
 Lager und Verkauf nur Hof part.  
 Zahlung nach Uebereinkunft. (802)

Herrschastlich wenig gebrauchte und unangelegte Möbel, darunter Sophas, Spiegel, Spinden, Vertilons, Garnituren, sehr billig.  
 Großes Lager einfacher und eleganter Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren. Theilzahlung gestattet.  
**J. Caro, Neue Schönhauserstraße 1, erste Etage.**

**Gardinen**

Private! **Englisch Gd.**, 22 Stücken von 22 Rtr. v. 12—18 Rtr. **Dunst-Dirn** in Stücken von 22 Rtr. v. 10—18 Rtr. Einzelne Gardinen!! à 2,50 R!!

**Teppiche**

Parquard-Sopha-Teppiche, 3 R. Double-Brüffel-Teppiche, 2 Rtr. groß, Stück 8 R. **Salon-Teppiche** Stück 12, 15, 20—30 R. Vollständig schleierfreie Teppiche von 150 R. **Wollkissen-Teppiche** imit. 12 R. 13 R. Ausführliche Preisbücher franco.

**Fabrik-Emil Lefèvre**  
 Lager Berlin S., Oranienstr. 158.  
 zwischen Moritzplatz u. Oranienbr.

In meinen Berliner Restaurants:  
 Leipzigerstr. 118-120  
 Potsdamerstr. 134 a. Bellealliancepl. 5  
 Jerusalemstr. 48, Friedrichstr. 103  
 Alexanderstr. 11, Classenstr. 7

versch. ich m. Weine von 1/4 Ltr. an à 35 Pf. und, um m. Weinstuben einem Jeden zugänglich, sowie durch grössere Frequenz derselben m. Weine immer bekannter populärer zu machen, gebe ich nebst b. billige, exquisite Küche auch das „Berliner Löwenbräu“ w. nach Urtheil der gesam. Berlin. Press. vollständig. Ersatz für sog. „Achte Bier“ bietet — à Glas (1/2 Liter) zu 80 Pf.  
 N° 145) Oswald Bier.

**Bitte lesen Sie!**

Im Versuch versalkens **Winterpaletots**, 875 Stück in alt und neu für Herren u. Damen, sowie Anzüge, Röcke, Jaquets, Pelzstiefel, Hüte, Seiten, Uhren u. l. m. sehr billig zu verkaufen bei  
**A. Wergien, Skalitzerstr. 121.**  
 Bitte aber recht genau auf Namen und Nummer zu achten!

Einzelne Gd.-Stores, Gardinen, leinere Hüte und Eischengese habe unter Inventurpreisen für den Detailverkauf zurückgesetzt.  
**D. Meyerson,**  
 1254) Poststraße 3.

**Herren- und Knaben-Garderoben**

eigener Werkstatt.  
 Große Auswahl von Stoffen u. Garnituren, Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt, gut sitzend und sauber gearbeitet, zu billigen Preisen.  
**Ad. Kunitz, N. Neuz Gohstr. 50**  
**N. Müllerstr. 155, Gohstr.**

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, höchst reell und billig. Ganze Ausstattung modern und nutz. Großes Lager von Küchenmöbeln.  
**A. Seifert, Köpenickerstr. 147.**  
 1299)

Zurückgesetzte Damenhemden, v. 4 Pf. 7,50 Mark. Nachtsachen und Strickkleid. empfehle die Wäscheabrik Seiligerstr. Nr. 21, 1.

Grönland.

Vor etwa drei Monaten folgten Dr. phil. Nansen und fünf andere Norweger den kühnen Plan, auf Skien eine Fahrt quer über die Eisküste Grönlands zu unternehmen.

Die Kolonie „Godthaab“, wo Nansen anlangte, liegt ungefähr unter dem 64sten Grad nördlicher Breite.

Das „Daabladet“ bemerkt zu seiner Meldung, das unter Nansen sei bis jetzt wohl einzig in seiner Art.

Um sich indessen einen Begriff machen zu können, welche Bedeutung dieser Reise beigelegt werden muß, soll hier der Besuche erwähnt werden, die schon früher gemacht worden sind.

Im Jahre 1728 machte das erste Mal der dänische Major einen Versuch, von der Westküste aus quer durch die Eisküste Grönlands zu gelangen.

Im Jahre 1728 machte das erste Mal der dänische Major einen Versuch, von der Westküste aus quer durch die Eisküste Grönlands zu gelangen.

die jenseitige Küste zu erreichen trachtete. Der abenteuerliche Zug mißglückte gleich im Anfang.

Die erste Reise sodann, welche ein Europäer auf dem eigentlichen Binnenland gemacht hat, war diejenige Dallagers im Jahre 1771.

Der Amerikaner Hayes, der bekannte Nordpolfahrer, kam bei einem Ausfluge unter 78 Grad nördlicher Breite sechs englische Meilen vorwärts (im Jahre 1860), wo ihn aber Sturm zwang, in einer Höhe von fünftausend Fuß wieder umzukehren.

Whymper, der im Jahre 1867 nach Grönland kam, hatte die Absicht, mittelfst Schlitten und Hunden das Binnenland-Eis zu bereisen; kaum war er aber auf das Eis hinaufgekommen und einige Meilen gefahren, so zerfielen die Schlitten, worauf die Grönländer, welche mit ihm waren, den Ruch gänzlich verloren.

Nordenflied hatte ebenfalls im Sinne, für seine Polarfahrten Hunde, welche die einzigen nationalen Haustiere in Grönland sind, zu verwenden.

Er bestieg das Binneneis am 19. Juli und war nach vier Tagen Wanderung in einer Höhe von 2200 Fuß und 56 Kilometer vom Rande des Binnen-Eises entfernt, sah sich hier aber genötigt, aus Mangel an Proviant umzukehren.

Im Jahre 1878 rüstete die dänische Regierung eine Expedition nach Grönland aus, an welcher der Seeoffizier Jensen, der Leiter, zu früh verstorben Geolog Kornetup, der Architekt Groß und ein Grönländer Theil nahmen.

Während Nordenflied sowohl mit seiner Fahrt im Jahre 1870 als 1883 den Aufstieg vom „Auslavestof-Fjore“ aus, südlich von der „Diskobugt“ unternahm, begann diese Expedition ihre Reise unweit der Stelle, wo Dallager seiner Zeit aufgestiegen war.

Für die Expedition im Jahre 1883 waren im Ganzen neun Mann, darunter zwei Lappländer, ausserhalb und ihre Bagage wog bei 20 Zentner.

Während dieser Zeit ist Herr Chenn aufgestanden und hat Milch geholt, Feuer angemacht, die Milch aufgewärmt, den Kaffee vorbereitet und nun ruft er seine Frau.

Madame Chenn kommt, begleitet von Coeline, die Stiege herunter. Sie nimmt eine der Kaffeeschalen und setzt sich mit ihrem Gatten zum Tisch, während Coeline, auf einem niederen Stuhle sitzend, den Kaffeebecher zwischen den Knien, ein großes Stück Brot in denselben taucht.

„Sieh da! ... noch ein Attentat!“ „Wo denn?“ fragt Madame Chenn. „In der Rue de Puebla... Eine Frau, welche man ermordet, in der Küche fand... Offenbar ein Pendant zum Morde in der Passage Soulier!“

„D, Mama!“ „Was ... D, Mama? Schämst Du Dich nicht, noch zu dieser Stunde hier zu sein... Deine Lektion!“ „Ich werde mich nicht verspäten.“ „Fort, oder ich will Dir helfen!“ Ein Bewohner tritt in die Portierloge.

Wie eine Pariser Ballerine lebt.

Nach dem Französischen.

„Lina! Lina! Wilst Du aufstehen?“ Ein langgezogenes Gähnen wird im Allover hörbar.

„Lina! ... Es ist sechs Uhr... Lina!“ Madama Chenn wühet. „Du hast kein Cold-Cream mehr geholt.“

„Gottlich habe ich...“ „Gottlich wirst Du immer Dummheiten begehen.“ „Aber, Mama.“ „Vorwärts, keine Geschichten! ... An die Arbeit.“

Im Jahre 1886 unternahm der Amerikaner Peary mit seinem Assistenten, dem Dänen Raigard, eine äußerst merkwürdige Tour auf dem Binnen-Eise und zwar vom Paktifol-Fjord aus unter 69 Grad nördlicher Breite.

Diese Reisen hat nun Nansen, wie wir sehen, glücklich ergänzt, indem er zum ersten Male das Binnenland-Eis überschritt, und bald werden nähere Berichte aus Norwegen uns die Resultate seiner Forschung überliefern können.

Kommunales.

Die gestrige außerordentliche Magistratsung begann mit der Feststellung des Etats der beiden Krankenhäuser im Friedrichshain und Moabit für das Verwaltungsjahr 1889-90.

Der Ausschuss der Stadtverordneten-Versammlung, welchem die Vorberatung der die Verdrößerung der Friedrichstraße betr. Magistratsvorlage überwiesen ist, trat heute in die weitere Erörterung der Angelegenheit.

„Weil es Ungerechtigkeiten giebt... Protektion ist Alles... und man heißt das in einer Republik leben!“

„Hier unterbricht sie eine ernste Stimme, es ist die ihres Gatten. Madame Chenn dreht sich lebhaft um.“

„Nun! Was denn? ... Ist das nicht wahr, was ich sage?“ Herr Chenn zieht die Augenbrauen zusammen.

„Das ist möglich, aber Du hast es nicht nötig, die Politik einzumischen.“

„Du findest also, daß Deine Tochter wirklich nur neunhundert Franks verdient und nicht tausend?“

„Parbleu! Das scheint Dir egal zu sein... Du bist nicht ehrgeizig, das muß man sagen...“

„Dann ruft sie Coeline zu: „Und Du...“ Worauf wartest Du? Marsch zu Deiner Lektion!“

Coeline hatte in einer kleinen Ledertasche ein Paar Strümpfe, ein Nullkleidchen zum Tanzen, ein Korset, ein Hemdchen, einen Kamm, einen Spiegel, einen Schachtel Poudre de Riz, ein Stück Brot, zwei Sardinen, Äpfel und eine Flasche rothgefärbten Wassers gelegt.

„Was hast Du wieder vergessen?“ „Nun, meine Medaillen!“

„Und ganz außer Athem stürzt Coeline in das kleine Cabinet und holt aus demselben drei Medaillen von Heiligen und zwei kleine Kreuze, welche sie sich um den Hals hängt. Das sind ihre Fetische.“

Coeline ist jetzt armirt von Kopf bis Fuß. Sie eilt fort, steigt den Montmartre hinunter, durchschneidet die Rue Lepic, die äußeren Boulevards, erreicht die Rue Pigalle, die Chaussee d'Antin und langt vor der Oper an.





des gesellschaftlichen Lebens. 6) Durch Pflege der G. seligkeit. Diese Bestimmungen des Entwurfs wurden einstimmig zu rechtsverbindlichen Statutsparagrafen erhoben. Ein Geschäftsordnungsantrag, einem gewissen Berichterstatter (hiesigen Maurer), der gewöhnlich lügenhafte Berichte über die Versammlungen in die gegnerischen Blätter bringt, den Eintritt zur nächsten Versammlung zu verwehren, falls er auch diesmal die Wahrheit in gewohnter Weise entsetzt, wurde angenommen. Es wurde nun in der Beratung des Statuts fortgefahren. Das Eintrittsgeld soll 30 Pf. betragen, der monatliche Beitrag 20 Pf. Der Vorstand besteht aus 1 Vorsitzenden und 4 Stellvertretern (einer für jeden Bezirk, O., S., W. und N.), einem Kassierer, 4 Hilfskassierern und 4 Schriftführern. Dieser Vorstand wird auf die Dauer von drei Monaten gewählt. Außerdem werden 3 Revisoren mit monatlicher Amtstätigkeit gewählt, von denen der älteste immer nach drei Monaten ausscheidet und eine Neuwahl stattfindet. Die Versammlungen finden an folgenden Terminen statt: in S. und N. alle 14 Tage vor dem 1. und 15. eines jeden Monats; in O. und W. alle 14 Tage nach dem 1. und 15. Alle Vierteljahre findet eine Generalversammlung statt. — Der 4. Punkt „Aufnahme von Mitgliedern“ wird hierauf zum 3. gesetzt und eine Pause von 10 Minuten findet zu diesem Behufe statt. (Wie wir hören, haben sich ungefähr 300 Maurer als Mitglieder eingetragen lassen.) Nach Wiedereintritt in die Tagesordnung wird Herr Bernou als Vorsitzender, Herr Wihl, Schulz als Kassierer und Herr Ferd. Müller als Schriftführer in den provisorischen Vorstand gewählt. Unter „Verschiedenes“ wurde mitgeteilt, daß am 27. November bei Hydrich, Beuthstraße, das Stiftungsfest des Unterstützungsvereins für Maurer stattfand; ferner, daß an den ehemaligen Vorsitzenden des Unterstützungsvereins, Herrn Bernou, Fragebogen des Magistrats behufs Aufstellung einer Statistik gefandt worden seien. Es wird hierzu beschlossen, die Fragebogen dem jetzigen Vorsitzenden des Unterstützungsvereins zu übersenden. — Herr Grothmann: Es habe sich gezeigt, daß ohne eine Vereinigung die Lage der Maurer immer mehr zurückgeht; die Maurer Berlins hatten nun einen Schritt vorwärts getan und eine Vereinigung geschaffen; jetzt sollen sie aber auch für dieselbe arbeiten und dafür sorgen, daß die Vereinigung im Frühjahr wenigstens 6000 Maurer umfasse, damit sie dann gerüstet den Übergriffen der Bauherren entgegen treten kann. Herr Jäckel wünscht dem jungen Verein im Namen der Zimmerleute gutes Gedeihen und brachte ein Hoch auf denselben aus, in das die Versammlung freudig einstimmt. Nach einigen warmen Worten des Herrn Bernou wurde die Versammlung geschlossen.

Die Ortsverwaltung Berlin III der Vereinigung der Drechsler Deutschlands hielt am Montag ihre regelmäßige Versammlung in Sägers' Lokal, Grüner Weg 29, ab mit der Tagesordnung: 1. Die Generalversammlung der Vereinigung der Drechsler Deutschlands vom 27.—30. Dezember in Raadeburg. 2. Ausbeilung der Fragebogen zur Lohnstatistik im Kleinen, und 3. Verschiedenes. Nachdem der Vorsitzende ein Schreiben des Zentralvorstandes vorgelesen, worin die vollständigsten Gründe für die Abhaltung der Generalversammlung, wurde beschlossen, einen Delegierten zu schicken und die Wahl derselben auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu legen, welche am 3. Dezember ebenfalls stattfinden. Gemäß Punkt 2 begann die Ausbeilung der Fragebogen, welche der Wahrheit gemäß auszufüllen verpöchten wurden und die bis spätestens am 3. Dezember abzugeben sind. Unter „Verschiedenes“ kam ein „Eingekandt“ der Fachzeitung des Innungsverbandes der Drechsler zur Besprechung, worin ein Hamburger Meister sich bitter beklagt, ob der Schutzlosigkeit (?) während des Hamburger Streiks seitens der Behörde. Mit Recht fragte Kollege K., ob der betr. Einsender wohl an die schwarzen Listen dachte. In dem Schluß kam der am Sonabend, den 24. Dezember, in Sägers' Lokal, Grüner Weg 29 stattfindende Herrenabend zur Sprache, welcher ein gemüthlicher zu werden verspricht, zumal hinsichtlich der Verwaltungen I und II ihre Vertreter in gehöriger Zahl dazu entsenden werden, wie es so Sitte und Gebrauch unter Kollegen ist.

Der Fachverein der Lithographiefachleute und Berufsengenossen hielt am 19. d. M. seine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Herrn Schäfer über das Thema: Allgemeine Bildung und soziale Reform. Allgemeine Bildung, sagte Redner, sei einseitig die harmonische Bildung der Leibes-, Gefühls- und Verstandeskraft des Einzelnen, andererseits die ebenmäßige Ausbreitung dieser Bildung auf alle Stände und Völker. Leider habe es den Anschein, als ob das Interesse der betreffenden Klassen erloschen sei. Wenn der vierte Stand, der Stand der Arbeiter, erst gelernt hat, sein Recht zu wahren, wird er es auch lernen zu begreifen. (Was Herr Schäfer damit gemeint hat, ist uns nicht klar. Red.) Vor allem müßten die herrschenden Klassen das Verlangen des Arbeiters nach allgemeiner Bildung zu fördern suchen, und die Hauptbedingungen wären: Höherer Lohn und Verkürzung der Arbeitszeit, damit dem Arbeiter mehr Zeit und Kraft bliebe, sich für andere Dinge zu interessieren. Redner sagt weiter: Die technische Bildung, d. h. die Geschicklichkeit, gehöre mit zur Bildung des Menschen und dies müßte mehr gepflegt werden. Bildung ist Reichthum (? Red.), denn ein gebildeter Mensch besitzt eher die Fähigkeit, Schlüsse zu ziehen aus der Vergangenheit und Gegenwart für die Zukunft. An der Diskussion betheiligen sich die Herren W. Hebert und Schmidt und erklären sich mit den Ausführungen des Referenten im Wesentlichen einverstanden. Darauf wurden noch verschiedene Besprechungsgegenstände erledigt und beschlossen, zum Bisten der hilfsbedürftigen Familie eines Kollegen am ersten Weihnachtstfesttag eine Matinee im Englischen Garten, Alexanderstraße 27, zu veranstalten.

Der Fachverein der Former und verwandten Berufsengenossen hielt am Sonntag, den 18. d. M., in Faustmanns' Salon, Invalidenstr. 144, eine Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag des Herrn Kendlora über: „Was ist die Moralwissenschaft von der Handarbeit?“ 2. Diskussion. 3. Bibliothek. 4. Verschiedenes und Fragekasten. Der Referent wies auf den Werth der Handarbeit im Allgemeinen, sowie die Ursache der Arbeiterfrage, die sich seit Jahrzehnten in Deutschland aufgehen habe, hin. Welchen Werth die Handarbeit hat, darüber habe die gegenwärtige Nationalökonomie entscheidende Antwort gegeben. Redner betont auch zugleich, daß die Handarbeit die erste und bleibende Form und ewige Naturbedingung des menschlichen Lebens ist. Praktisch diese Wissenschaft der Nationalökonomie und Moral zur Geltung zu bringen, sei die schwerste Aufgabe der Gegenwart, vor allem aber die Aufgabe der Handarbeiter selbst. Nachdem sprach Redner noch über Moralwissenschaft, Sitten- und Glaubenslehre und die Entwicklung der Nationalökonomie. Nachdem sich einige Herren an der Diskussion betheiligten, wurde zum dritten Punkt der Tagesordnung gefassten und einstimmig beschlossen, eine Bibliothek zu gründen. Als Bibliothekar wurde Kollege A. Köstner gewählt. Zu „Verschiedenes“ kam u. a. die Besprechung des Metallarbeiterkongresses zur Sprache. Es sprachen jedoch mehrere Kollegen sich dahin aus, den Kongress nicht zu besuchen, da wir nächstes Jahr selbst wieder einen Kongress in Aussicht haben. Nach Erörterung und Klarlegung einzelner Fragen erfolgte Schluß der Versammlung.

Die Filiale II (West) der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und verwandten Berufsengenossen Deutschlands hielt am 19. ds. ihre Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vorlesung von Kollege Schweißer; 2. Votallafrage. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Nach kurzer Erläuterung der vorigen Vorlesungen geht Kollege Schweißer zum dritten Theile über. In demselben ist die Abstammung des Menschen vom wissenschaftlichen Standpunkte aus eingehend erläutert. Nach Schluß der anderthalbstündigen Vorlesung gab die gut besetzte Versammlung ihre Anerkennung durch stürmischen Beifall zu erkennen. Zum zweiten Punkt erhält Kollege

Reddin zunächst das Wort. Derselbe ist entschieden gegen das Vereinslokal und bittet, ein anderes zu beschaffen. Siedel tritt für das Lokal ein; es liege ganz pünktig für uns und es wäre so leicht kein passendes gefunden. Nachdem noch verschiedene Kollegen für und gegen gesprochen, läuft folgender Antrag ein: Stelle den Antrag, das Lokal zu verlegen und eine Kommission von 5 Mann zur Aufrechterhaltung eines anderen Lokals zu wählen. Bei der Abstimmung wird der Antrag angenommen und die Kollegen Minling, Kahl, Hofbe, Krüger und Ey werden in die Kommission gewählt. Bei „Verschiedenes“ macht der Bevollmächtigte den Vorschlag, daß von Kollege Schweißer empfohlenes Buch „Natürliche Schöpfungsgeschichte“ von Haeckel für die Bibliothek anzuschaffen. Nach längerer Debatte erklärt sich die Versammlung hiemit einverstanden. Kollege Vint empfiehlt, einzelne Werke nicht in jeder Filiale anzuschaffen, die Mitglieder haben das Recht, auch aus anderen Filialen Bücher zu entnehmen. Kollege Bentler meint, die Filialen könnten ja von Zeit zu Zeit ihre Bücher gegenseitig umtauschen. Schweißer bittet, daß auch einmal ein kleines Vergnügen veranstaltet wird. Die Versammlung ist damit einverstanden und ein Kommittee wird gewählt, welches in nächster Zeit des Näheren zu besorgen hat. Kollege Lange meint, der Fragekasten müßte so stehen, daß er nicht beobachtet werden könne, damit jeder ohne Scheu seine Frage hineinwerfen könne. Dem tritt Otten entgegen; es brauche sich keiner, der eine Frage thun wolle, zu schämen. Schweißer fragt an, ob schon ein Innungsentscheid gemacht ist. Siedel giebt hierüber Aufschluß; es sei ein provisorischer Ausschuß, bestehend aus Meistersöhnen (Bismarck: Hör! Hör!) ernannt. Im Fragekasten sind verschiedene unbedeutende Fragen. Nachdem dieselben erledigt sind, schließt der erste Bevollmächtigte die Versammlung.

Eine große Volksversammlung tagte am Sonntag, den 18. November, in Reinickendorfs Amendstraße 1, unter dem Vorh. des Herrn Brinkmann. Herr Otto Knauf referirte über die Sozialreform und die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter. Nachdem der Referent in einigen Worten der Schwierigkeit gedacht hatte, ein Lokal zu einer Versammlung zu bekommen, da auch hier das Sozialstreben von gewisser Seite praktirt würde und die Wirthe auf alle erdenkliche Weise „graulich“ gemacht würden, ging er auf das eigentliche Thema über, um in knüpfiger Rede eine scharfe Kritik an der Sozialreform und dem vorliegenden Gesetzentwurf der Alters- und Invalidenversicherung zu üben, welcher durch die neuen Veränderungen nichts von dem verloren hat, was die Arbeiter bekämpfen, sondern noch etwas verächtlicher sei, indem die Altersrente noch mehr erniedrigt wäre. Die Arbeiter werden sich, so schloß der Redner, für eine derartige Sozialreform bestens bedanken. In demselben Sinne sprachen sich die Herren Lehmann, Schulz, Schmitt u. A. aus, die sich an der Diskussion betheiligten. Es wurde folgende Resolution vorgelesen und einstimmig angenommen: „Die heute, den 18. November 1888, in Reinickendorf, Amendstraße 1, tagende Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, erklärt ferner den uns vorliegenden Entwurf zu einem Gesetze der Alters- und Invalidenversicherung als eine Abwägung der Armenunterstützung von den Schultern der Armen auf die Arbeiter und hofft, daß die Arbeitervertreter im Reichstag mit aller Entschiedenheit gegen die Einführung dieses Gesetzes Front machen und dahin zu wirken, daß der Ausnutzung der Arbeiter durch einzelne Kapitalisten ein Halt geboten wird durch dahin zielende Gesetze, als welches unter dem heutigen System in erster Linie das Feinereit von der Arbeiterpartei eingebrachte Arbeiterschutzgesetz zu betrachten und ferner die Lösung der sozialen Frage nur in der Bewirtlichung des Programms der sozialdemokratischen Partei zu hoffen ist.“ Nachdem der Referent zum Schluß die Anwesenden aufgefordert, wichtig für die Arbeiterpartei zu agitiren und dafür zu sorgen, daß auch der Wahlkreis Niederrhein einen Arbeitervertreter in den Reichstag sendet, wurde die Versammlung nach einer kurzen Ansprache mit einem dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratie vom Vorsitzenden geschlossen.

Metallarbeiter Berlins: Laut Befehl der letzten öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung in „Sanssouci“ vom 22. Oktober d. J. sind Unterzeichnete beauftragt, mit nachfolgender Tagesordnung eine öffentliche Versammlung sämtlicher Metallarbeiter Berlins einzuberufen. Dieselbe findet statt am Freitag, den 23. November, Abends 8 Uhr, im Konzerthaus „Sanssouci“, Rottbushstr. 4a. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Gründung eines Berliner Metallarbeiter-Vereins. Referent: Kollege August Meyer. 2. Eventuell Wahl einer Statutenberatungskommission. — Metallarbeiter Berlins! Büchsenmacher, Bohrer, Ziseleure, Dreher, Fräser, Feilenhauer, Gürtler, Gravure, Gelbgießer, Goldarbeiter, Hillssarbeiter, Hobler, Instrumentenmacher, Keramiker, Klempner, Kupfer Schmiede, Respektschmiede, Maschinenbauer, Mechaniker, Nadler, Rohleger, Schlosser, Schmiede, Schraubendreher, Schmittarbeiter, Schleifer, Stanzer, Silberarbeiter und Uhrmacher! Nun ruft uns wie Euch allen die Mahnung zu: Seid alle Mann am Pfluge, wo es heißt, Eure Interessen zu vertreten und ein Gewerkschaftsbündnis zu schließen, um in geschlossenen Reihen den edlen und gerechten Kampf für unsere Existenz und Erhaltung unserer Familien mit allen gesetzlichen Mitteln aufzunehmen; ein solches Ziel ist aber natürlich einzig und allein nur durch festes Zusammenhalten sämtlicher Bräder zu erreichen. Metallarbeiter Berlins! Nun ist es Pflicht jedes edel denkenden Arbeiters, diejenigen aus ihrem Schlafe aufzuwecken, welche noch nicht erwacht, oder aber nicht so viel Pflichtgefühl im Herzen tragen, wie es ein zielstrebiger Arbeiter haben muß. Darum sei unsere Forderung: Alle Mann zur Versammlung, um die von Rath und Fern aus uns blühenden Gewerksengenossen wissen zu lassen, daß wir Berliner Metallarbeiter Männer sind, wie es deutsche Arbeiter sein müssen! Es falle daß, es falle Reich, es lebe hoch die Einigkeit! J. A.: Otto Klein, Ritterstraße 15. Ernst Fahrwald, Dissenbachstr. 72.

Fachverein der Steindruck- und Lithographen Berlins. Versammlung am Donnerstag, den 22. d. Mts., Abends 8½ Uhr, in Grätwells Bierhallen, Kommandantenstraße 77—79. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Canty: Der Wagen, seine Pflege im gefunden und kranken Zustande. 2. Bericht und Neuwahl des Bibliothekars und Stellvertreter. 3. Abrechnung vom Herrenabend. 4. Verschiedenes und Fragekasten.

Allgemeines Franken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. G. 29, Hamburg). Freitag, den 23. ds. Mts., Abends 8½ Uhr, Neue Friedrichstr. 44, Versammlung der Ortsverwaltungsmithglieder der Filiale Berlins und Umgegend. Kassensmitgliedern ist der Zutritt gestattet. Öffentlicher Vortrag. Am Freitag, den 23. Noobr., Abends 8½ Uhr, hält Herr M. Canty im Grand Hotel am Alexanderplatz (blauer Saal) einen öffentlichen Vortrag über die naturgemäße Behandlung von Diphtheritis. Die Frankens- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher Berufsleute Berlin I hält am Sonabend, den 24. d. M., Abends 8 Uhr, Blumenstr. 78 eine Versammlung ab. Anmeldung der Kinder zur Weihnachtsversicherung. Neue Mitglieder ohne Unterschied des Berufs und Geschlechts von 14 bis 45 Jahren werden in jeder Versammlung, sowie bei den Herren Caffé, Hohenstraße 48; Geelhaar, Höchstr. 20; Hamann, Neue Grünstr. 27; Ruhlwig, Landsbergerstr. 103; Cohn, Christiansstraße 7, und Schilling, Kopenstr. 48, aufgenommen. Verein der Steinhauser Berlins und Umgegend. Sonntag, den 25. d. M., Vormittags 10 Uhr, Generalversammlung Gartenstr. 123 bei Krüger. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Druckfehler-Berichtigung. Der in der Versammlung der Buchbinder, Stepper u. aufgretene Gewerksvereinter (siehe gestrige Nummer) heißt Pioch nicht Pirch.

Gesang-, Turn- und gefellige Vereine etc. Donnerstag. Männergesangsverein „Lütia“ Abends 9 Uhr in Reiterstr. 18. — Gesangsverein „Schluß“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Schumann, Alte Straße 38. — Männergesangsverein „Nordstern“ Abends 9 Uhr im Restaurant Jacob, Vindobenerstr. 26. — Schäfer'scher Gesangsverein „der Eifer“ Abends 9 Uhr bei Wolf u. Krüger, Alte Straße 126, Gefang. — Gefangsverein „Blüthenkranz“ Abends 9 Uhr im Restaurant Dresdenerstr. 40. — Männergesangsverein „Alexander“ Abends 9 Uhr im Restaurant Hofe, Straußbergerstraße 3. — Männergesangsverein „Viedesfreiheit“ Abends 9 Uhr im Restaurant Stempel, Lindenstr. 8. — Männergesangsverein „St. Urban“ Abends 9 Uhr Ritterstraße 118. — Männerchor „Deutsche Liedertafel“ Abends 9 Uhr Köpenickerstraße 100. — Gefangsverein „Norddeutsche Schilfing-Abtheilung“ Abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Brüderstraße 17—18; — desgl. 6. Männer- u. Mädchenchor „Hafenbade“ (Veitlings-Abth.) Abends 8 Uhr Dönhofsstr. 60—61. — Berliner Turngenossenschaft (7. Schilfing-Abtheilung) Abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Brüderstraße 51. — Lübeck'scher Turnverein (Männer-Abtheilung) Abends 8 Uhr Elisabethstraße 57/58. — Allg. Vereins Stenographenverein, Abth. „Vouisenstadt“, Abends 8½ Uhr im Restaurant „Neuberg“ 51. — Vereins Stenographenverein „Byalanz“ Abends 8½ Uhr im Restaurant „Buckower Garten“, Buckowerstraße 9. — Deutscher Stenographenverein Abends 9 Uhr in Heide's Restaurant, Kopenstr. 75, Unterricht und Uebung. — Berliner Stenographen-Verein (System Arends) Abends 9 Uhr im Restaurant Friedrichstraße 208. — Stenographenverein „Nord-Berlin“ Abends 9 Uhr Schlegelstraße 35. — Verein der Unruhstädter Abends 8½ Uhr im Königsplatz-Kaffee, Holzmarktstr. 72. — Verein d. K. W. Mettschlag'scher Schüler am 1. und 3. Donnerstag des Monats im Cafe Schüler, Landsbergerstr. 73, Abends 8 Uhr. Rauchsclub „Aerona“ Abends 8½ Uhr im Restaurant „Kornspige“ Abends 8½ Uhr im Restaurant „Kornspige“ 44. — Rauchsclub „Aerona“ Abends 8½ Uhr bei Brandt, Försterstraße, Ecke der Reichensbergerstr. — Rauchsclub „Deklamation“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Vorwärts“ 48. — Rauchsclub „Vorwärts“ 9 Uhr bei Herrn Tempel, Restaurant „Zum Ambo“, Laurerstraße 27. — „Orientalischer Rauchsclub“ Abends 8 Uhr im Restaurant Wiedert, Damiensstraße 8.

### Kleine Mittheilungen.

Böln. Vor einigen Tagen beim Morgenrauchen fand ein Bakwäiter auf dem Eisenbahnweiche, welches von der Straße (Neustadt) nur durch ein Drehzug abgeperrt ist, einen Mann liegen, dem beide Beine abgefahren worden waren. Ein Bein und ein Fuß, sowie der blaue Kittel und die Unterhosen lagen dreißig Schritte von dem Körper entfernt. Die Feuerwehr schaffte den noch lebenden Mann ins Krankenhaus, wo derselbe bald darauf starb. Seine Identität ist noch nicht festgestellt; wahrscheinlich ist es ein Bauer aus der Gegend von Köln. Mainz. Im Laufe des Monats wurde unsere Stadt von einer Verbrecherbande gesäubert, welche schon seit geraumer Zeit sich recht unangenehm durch Einbrüche und Diebstähle der verschiedensten Art bemerkbar gemacht hatte. Durch einen in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ausgeführten Verhaftungs gelangte unsere Kriminalpolizei auf die Spur der Verbrecherbande und wurden im Laufe des Tages nicht weniger als 24 Personen im Alter von 16 bis 24 Jahren verhaftet, welche sämtlich theils beschuldigt, theils schon überführt zu sein, jüngsten Einbrüche oder Diebstähle ausgeführt zu haben. London. Die Entdeckung des Verübeters der gestrigen Woche in Whitechapel kommt um keinen Schritt vorwärts. Die allerwenigsten von der Presse gemeldet werden. Am Sonabend wurde ein geachteter Birminghamer Arzt bei seinem Besuche in London von Geheimpolizisten in Empfang genommen und auch mehrere, die von Deutschland gekommenen Kaufleute mußten ein strenges Verhör bestehen, welches angeblich mit dem Mörder eine auffallende Aehnlichkeit aufwies.

### Telegraphische Nachrichten.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.) Straßburg i. E., Mittwoch, 21. November. Die Zeitung für Elsas-Lothringen“ meldet aus Kotticourt, von französischen Blättern berichtete Zwischenfall, daß die Verhaftung eines französischen Bahnhofsbedienten, der verurtheilt wurde, daß ein französischer Bahnhofsbedienter in Paris, Kotticourt am 18. d. M. wegen Diebstahls verurtheilt wurde. London, Mittwoch, 21. November. In der Sitzung der Kommission in der Barmen'schen Angelegenheit sprach der Präsident der Kommission eine Geldstrafe von 500 Pfund gegen Edward Harrington, den nationalisistischen Deputirten Kerr, aus, wegen des im „Reny Sentinel“ veröffentlichten Artikels, welcher eine schwere Beleidigung gegen den General Harrington enthielt. In dem Artikel, auf welchen der General Harrington hingewiesen hatte, war ausgeführt worden, daß der Harrington hatte auf Befragen des Präsidenten erklärt, daß die Verantwortung für den Artikel übernehme.

### Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Dauer beizufügen. Antwort wird nicht ertheilt. 1000. Die Kaiserinnen- u. Wittwen beziehen vom Kaiserlichen Einkommen, sondern werden, abgesehen von den Einkünften ihres Privatvermögens, vom Kaiser unterhalten. E. C. Oppylerstr. 1. Wenn auf Grund des Ihre verurtheilenden Erkenntnisses Ihnen gehörige Sachen beschlagnahmt werden, so können Sie Interventionsklage erheben. — 2. Bei der Besprechung der Verurtheilung des Herrn unter die Nase geschlagen werden. F. G. 26. Der Vater ist zur Alimentenzahlung nicht festlich verpflichtet. Sein Einwand, daß das Mädchen früher ein uneheliches Kindes hatte, greift selbst dann durch, er dem Mädchen ein schriftliches Coercedictum gegeben habe. F. G. 3. Blumenstraße. Alle Beweise, welche als Beweise gegen Sie mit verkauft werden sollen, unterliegen nicht der Verurtheilung. Belegen Sie Beschwerde ein. J. A. 100. Wenn die Mutter des über 4 Jahre alten unehelichen Kindes dessen Herausgabe an den Vater verweigert, so braucht dieser in Zukunft keine Alimente zu zahlen und kann, wenn er verurtheilt ist, auf Aufhebung dieses Urtheils Klage erheben. M. J. C. Ein Arbeiter, der sich mit dem Vorh. des Meisters, die Arbeit auszugeben, bis mehr zu thun ist, verstanden erklärt hat, kann nicht nach Wochen noch die tägliche Lohnentschädigung beanspruchen. J. G. 100. Der Eigentümer eines von einem Dritten unrechtmäßig verletzten Gegenstandes kann denselben, wenn der Verletzte einwilligt und den Verletzer wegen des zur Beseitigung aufgewendeten Betrages verurtheilt. J. G. 5000. Die Strafverfolgung wegen Mordes dauert in 20 Jahren. J. G. 5000. Die Strafverfolgung wegen Mordes dauert in 20 Jahren. J. G. 5000. Sie brauchen nur dem hiesigen Magistrat den Namen und die Art Ihres Gewerbes anzuzeigen.